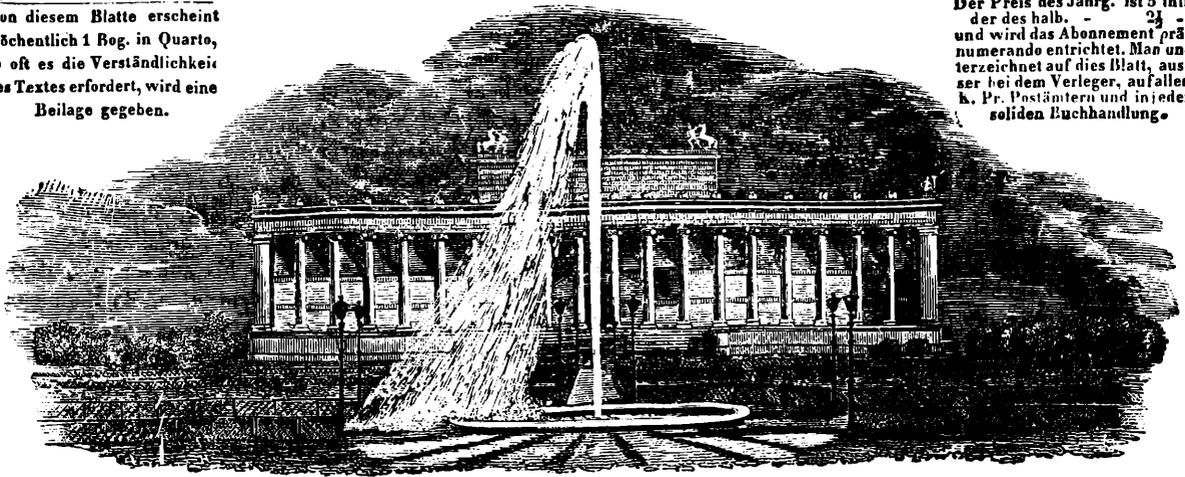


Von diesem Blatte erscheint  
wöchentlich 1 Bog. in Quarto,  
so oft es die Verständlichkeit  
des Textes erfordert, wird eine  
Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thlr  
der des halb. - 2½ -  
und wird das Abonnement prä-  
numerando entrichtet. Man un-  
terzeichnet auf dies Blatt, aus-  
ser bei dem Verleger, auf allen  
k. Pr. Postämtern und in jeder  
soliden Buchhandlung.



# MUSEUM,

## Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 16. Januar.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

### Notizen über den Maler Gentile da Fabriano.

(Uebersetzung der Schrift: *Elogio del Pittore Gentile da  
Fabriano, scritto dal Marchese Amico Cav. Ricci  
di Macerata, 1829.*)

(Fortsetzung.)

Im J. 1424 finde ich ferner, dass dem Gentile die Anfertigung eines Gemäldes für die Kirche S. Nicolò übertragen wurde, in welchem er die heilige Jungfrau in der Mitte von vier Heiligen darstellte, und sie mit einer solchen Schönheit schmückte, dass man sagte, die Natur habe den lebenden Frauen nie ein ähnliches Geschenk verliehen. Auf der Predella derselben Tafel stellte er verschiedene Geschichten des h. Nicolaus dar. Vasari berichtet uns, dass, soviel er Kunde von diesem Künstler erhalten habe,

kein Gemälde dem genannten an Werth vorangehe, welches Gentile im Auftrag der Familie der Quartesi für jene Kirche (die in der Nähe des Thores von S. Miniato liegt) gemalt hatte. Derselben Meinung tritt auch Francesco Bocco\*) bei, der mit so grosser Genauigkeit Alles, was Florenz von schönsten Werken in jedem Zweige der Kunst besitzt, aufzählt; auch er bezeichnet diese Arbeit als eine derjenigen, welche von der Trefflichkeit und fortschreitenden Vervollkommnung der älteren Meister Zeugnis geben.

Aus solchen Anfängen entstanden nachmals jene Meister, die in den beiden folgenden Jahrhunderten

\*) *Le bellezze della Città di Firenze. Firenze 1591.*  
Vergl. auch Baldinucci: *Notizie dei professori del disegno etc., Torino 1768 etc. Tom. I. p. 565, no. 2.*

Das in Rede stehende Bild hatte die Unterschrift:  
*Opus Gentilis de Fabriano 1425 mens. Maj.*



vermögend waren, den Gestalten eine leichtere und freiere Bewegung, im Gegensatz gegen den strengen, statuarischen Styl, der den früheren Perioden der Kunst eigen war, zu geben, — ebenso wie sie an die Stelle jener zaghaften Pinselführung, die von der Weise der Miniaturmalerei nicht unterschieden war, eine freiere Behandlung der Farben einführten, die, in Verbindung mit der vollendeten Zeichnung, der Malerei erst jene Harmonie, Schönheit und Lebendigkeit gegeben hat, die den Beschauer anziehen. Dem Gentile aber gebührt der Ruhm, einer der ersten Wiederhersteller der Kunst zu sein. Oder noch richtiger ist Gentile (wie bereits der Graf Pompeo di Monteverchio\*) wohl bemerkt) geradezu als der erste zu betrachten, der den Gemälden jene Trockenheit, welche den Nachfolgern Giotto's eigen war, zu entnehmen wusste; und indem er so die Kunst aus dem Zustande der Kindheit emporführte, indem er der Zeichnung einen grossartigeren Charakter gab, indem er die Anatomie und die Kunst der Modellirung ebenfalls nicht vernachlässigte, öffnete er zugleich in diesem Jahrhunderte zuerst den Weg, welcher zu einem freieren und mehr naturgemässen Colorit hinführte. Durch ihn gewann die Carnation eine Lebhaftigkeit, eine saftige Durchsichtigkeit, welche stets, im Vergleich mit so vielen anderen Quattrocentisten, die auf ihn folgten, vorherrschend blieb. Mit Sorgfalt und möglichster Naturtreue ging er auf die Beobachtung der Lokalfarben aus; und so gab er zuerst eine klare Darlegung, wie die Natur uns lehrt, die Umrisse der Gegenstände nicht mit scharfen und schneidenden Linien zu bezeichnen, sondern dieselben durch wohl verstandene Widerscheine und Uebergänge in die benachbarten Tinten, in Gemässheit der Luft, die sie einhüllt und färbt, verschwinden zu machen.

Etwa nach Beendigung des gerühmten Gemäldes von S. Nicolò begab sich Gentile nach Siena, wo er im J. 1425 ein schönes Fresco-Gemälde der heil. Jungfrau ausführte, die in ihrem Schoosse das Kind, im Begriff dasselbe mit einem zarten Schleier zu bedecken, hielt, auf ihren Seiten die Heiligen Johannes Baptista, Petrus, Paulus und Christophorus. Er fer-

tigte dies Werk im Auftrage derer, die an der Spitze des Notariats und der Curie standen, und die mit demselben die Façade ihres Palastes (die Superporte desselben) zu schmücken beabsichtigten. Dies Gemälde wurde so werth geschätzt, dass man den Architekten Baldassare Guerino von Borgo S. Sepolcro ein Vordach über dasselbe anbringen liess, damit es so fortwährend vor den Einflüssen der Witterung geschützt bliebe. Doch war diese Vorsorge nicht hinreichend genug, um bis auf unsre Zeit ein Gemälde zu erhalten, von dem u. a. Bartholomäus Facius\*) mit den grössten Lobeserhebungen spricht. — In diese Epoche sind ferner die Arbeiten zu setzen, die ihm für die Kirche S. Giovanni aufgetragen wurden und von denen Vasari spricht. Und indem wir weiter die Spuren verfolgen, die uns den Gang seiner Künstler-Reise mit einiger Sicherheit erkennen lassen, so scheint es, dass er, nachdem er noch andre Arbeiten in Toscana ausgeführt hatte, — unter denen namentlich eine grosse Tafel in der Kunst-Akademie zu Pisa rühmlich erwähnt wird, — dies schöne Land verlassen und sich nach Perugia begeben habe.

In dieser Stadt, welche in kurzer Frist die Meisterwerke ihres Pietro Vaucci erblicken sollte, fertigte Gentile ein Gemälde für die Kirche S. Domenico, welches lange Zeit hindurch (in Rücksicht auf die Aehnlichkeit des Styles) für ein Werk des B. Angelico di Fiesole gehalten wurde. Aber die richtigen und wohl begründeten Nachrichten, welche uns Mariotti in seinen gelehrten malerischen Briefen darüber gegeben hat, haben es dem Pinsel des Fabrianesen aufs Neue zuerkannt\*\*). — Sodann können

\*) *De viris illustribus*, p. 44.

\*\*) Mariotti: *Lettere pittoriche Perugine al Sig. Baldassare Orsini, Perugia 1788.* — Vasari und Borghini bezeichnen die obgenannte Tafel in S. Domenico zu Perugia als ein Werk des Gentile. Mariotti sagt, dass dieselbe früher in der Sakristei des Klosters, nachmals im Kapitelsaale aufgestellt war. Ich habe diesen Ort am 20 Mai 1828 besucht und nur einige Tafeln des Giannicola daselbst vorgefunden — [In der Kirche S. Domenico, in der dritten Kapelle des linken Seitenschiffes vom Chore aus, sah der Uebersetzer im Sommer 1835 eine Anbetung der Könige vom J. 1460, welche der Behandlungsweise des Gentile ziemlich nahe steht, und vielleicht das in Rede stehende Gemälde sein dürfte. Sie wird gegenwärtig (vergl.

\*) *Lettera pittorica sopra un interessante quadro di Giorgio Barbarelli da Castelfranco, dove s'introduce discorso sul vario stile di sommi coloritori della scuola Italiana. Spoleti 1826.*

wir annehmen, dass Gentile sich nach dem nahebelegenen Città di Castello begeben und dort jene zahlreichen Arbeiten, von denen Vasari spricht, ausgeführt habe. Nach dem, was mir Hr. Prof. Giob. Bat. Vermiglioli über Città di Castello berichtet, ist dort nichts mehr von Gentile's Arbeiten zu finden: „Ich habe (schreibt er) die sorgfältigsten Nachforschungen mehrfach wiederholt, aber ohne Erfolg. „Von ihm ist kein Gemälde vorhanden: man hält „nur dafür, dass die vier oder fünf Tafeln mit Geschieden des h. Franciscus, die ich früher im Professorium der Conventualen gesehen hatte, von ihm gemalt gewesen seien; aber sie wurden mit dem Gebäude, darin sie sich befanden, in dem Erdbeben „von 1789 vernichtet.“ —

Ebenso glaube ich, dass in diese Zeit die Arbeiten gesetzt werden dürften, welche er in Gubbio lieferte, einer Stadt, die damals, wie bereits oben bemerkt ist, viele und sehr werth geachtete Künstler besass, so dass das Talent Gentile's um so bedeutender hervorleuchten musste, je grössere Nebenbuhler ihm dort gegenüberstanden. Die Künste waren nach dem Verfall, der für lange Zeit alle geistige Bildung in Italien unterdrückt hatte, wieder erwacht, und Gubbio sah den ersten Schimmer dieser glücklicheren Zeit in jenem Oderigi, den Dante selbst bezeichnet als

„Agobbio's Stolz, die Zierde jener Kunst,  
„Die in Paris man heisst Illuminiren.“\*)

Und wie man sich überall in einem cultivirten Lande nicht mit dem einmal Hervorgebrachten begnügt, so waren auch auf diesen vorzüglichen Künstler andre gefolgt, die ihm im Verdienste nicht nachstanden; und Gentile hatte bereits mit den Nelli und Nucci, die sich in jenen Tagen eines ehrenvol-

*R. Gambini: Guida di Perugia, 1826, p. 53) dem Benedetto Bonfigli zugemessen und stimmt in der That auch mit den übrigen Werken, die man diesem Künstler zuschreibt, überein, obgleich sie ihnen an Liebenswürdigkeit und Anmuth voransteht. Jedenfalls lassen die Gemälde, die man mit dem Namen des Benedetto belegt, einen entschiedenen Nachahmer Gentile's erkennen, so dass eine Verwechslung der Werke beider im einzelnen Falle leicht denkbar ist. Vergl. übrigens mein „Handbuch der Geschichte der Malerei“ etc. Bd. I, §. 56, \* — 11. — A. d. Uebs.]*

\*) *L'onor d'Agobbio. e l'onor di quell' arte,  
Ch' alluminare e chiamata in Parigi.*

len Rufes erfreuten, zu wetteifern. Als ich Gubbio besuchte, um die Kunstwerke kennen zu lernen welche diese Stadt, theils in den Zeiten ihrer Freiheit, theils unter der Herrschaft der prachtliebenden Feltreschen hervorgebracht hat, wandte ich alle meine Sorgfalt an, um zu entdecken, was vielleicht noch von der Hand unsres Künstlers übrig geblieben sein möchte; aber meine Bemühungen waren vergeblich, nicht blos in Gubbio, sondern auch in einigen andern Städten Italiens, wo die Geschichte oder die Tradition uns von Arbeiten Gentile's Kunde hinterlassen hat, wo aber von seinen bewunderungswürdigen Werken keine Spur mehr anzutreffen ist\*). Nur zu oft ist Italien auf allen Punkten jenen traurigen Wechselfällen unterworfen gewesen, die es seiner schönsten und edelsten Schätze beraubt und nichts als nur das Andenken jener grossen Männer hinterlassen haben, deren Geist und Talent den Ruhm des Landes unsterblich machten.

Ein ähnliches Schicksal betraf auch eine der Arbeiten, die vorzugsweise zur Verherrlichung Gentile's gereichte und die er in seiner Vaterstadt ausgeführt hat. Die Liebe zur Heimath, oder vielleicht eine besondere Einladung der Mönche von Valle Romita, halte ihn, als er in der Nähe arbeitete, dorthin zurückgeführt. Er malte das Bild für die Kirche der genannten Mönche ausserhalb der Stadt, wo es unter dem Namen des „Quadro della Romita“ bekannt war; vor nicht vielen Jahren aber wurde es seiner ursprünglichen Stelle entrissen und in ein fernes Land entführt, ohne dass man sogar heutiges Tages den Besitzer desselben namhaft zu machen wüsste\*\*). Bei diesem traurigen Ereigniss

\*) *Sulle antiche pitture di Gubbio. Lettera del Marchese Amico Ricci al Sig. Conte Leonardo Trissino di Vicenza. Giornale Arcadico. Novembre 1827. p. 350.*

\*\*) [Der Verf. äussert in der Anmerkung, das Bild sei zur Zeit des italienischen Königreiches nach Mailand gekommen. — Ohne Zweifel ist es demnach dasselbe Gemälde Gentile's, welches, unter den Werken der ehemaligen Central-Gallerie von Mailand, in Kupfer gestochen ist: s. *Pinacoteca del palazzo reale delle scienze e delle arti di Milano, pubbl. da Michele Bisi etc. Milano 1812 — 33.; Scuola Romana, No. VII.* Das Bild stellt die Krönung Mariä dar. Maria und Christus sitzen neben einander in einer Flammenglorie; Christus setzt ihr die Krone auf's

hielt man es noch für ein Glück, dass die fünf kleinen Gemälde, welche die genannte Tafel umgaben, gerettet werden konnten; doch habe ich erfahren, dass eins von diesen durch einen Orientalen erstanden wurde, der es ebenfalls aus unsrer Vaterlande hinweggeführt hat. Wie lange wird bei uns, die wir freilich arm an allen andren Dingen, aber die reichsten an Gegenständen der Kunst sind, diese Barbarei des Handels währen, welcher gegen das elende Geld des Fremden die edelsten, unschätzbarsten Dinge, die, einmal verloren, auf immer verloren sind, auszutauschen wagt? — Die vier andern kleinen Bilder, welche der vorgenannten Altartafel angehörten, sind indess vor diesen Beraubungen geschützt geblieben. Sie wurden von Hrn. Carlo Rosei zu Fabriano erworben, der, wie in vielen Fächern des Wissens erfahren, so auch als ein vorzüglicher Kenner von den Gegenständen der Kunst, mit treuer Sorgfalt bemüht war, diese Werke, die sich im Besitz eines seiner Mitbürger erhalten hatten, vor neuen Gefahren in Obhut zu nehmen. Diese kleinen Bilder sind ungefähr  $2\frac{1}{2}$  Palmen hoch und  $1\frac{1}{2}$  Palmen breit. In dem ersten sieht man den Kopf des h. Franciscus gemalt, im zweiten den des h. Hieronymus, im dritten den des h. Petrus Martyr, im vierten sieht man einen sitzenden lesenden Mönch dargestellt. Jede dieser Figuren hat ein bewunderungswürdiges Leben und ist mit einer solchen Zartheit beendet, dass sie es wohl erkennen lassen, welche Schönheiten in dem Hauptbilde hervortreten mussten, wenn so Vorzügliches bereits in den Resten seiner Einfassung sichtbar wird. Auch ist es schon bemerkt, dass Biondo, in seiner Beschreibung der schönsten Kunstgegenstände, die sich in Italien zu seiner Zeit befanden, uns ver-

sichert, dass dieses Bild so ausserordentliche Vorzüge besass, dass es für eines der allerschönsten, die überhaupt vor seiner Zeit gesehen worden waren, gelten musste: so dass man keinen Anstand nehmen darf, dem Gentile den ersten Rang unter seinen Zeitgenossen zuzutheilen. Auch Trapezuntius, welcher diese Meinung des Biondo bestätigt, fügt in einem Briefe an Johannes Aurispa, den Secretair Eugenius IV., (den Ascevolini eingesehen zu haben versichert) hinzu, dass die Malerei erst in diesem Jahrhundert unter den Händen des Gentile Leben empfing. Und soviel aus einem alten Manuscript, welches bei den Chorherrn des Stiftes von S. Nicolò zu Fabriano bewahrt wird, hervorgeht, wissen wir, dass selbst Raphael Sanzio durch den Ruhm des „Quadro della Ronita“ bewogen wurde, sich in eigener Person dahin zu begeben und mit eignen Augen den Werth desselben kennen zu lernen\*).

Da wir unseren Künstler in seine Vaterstadt haben zurückkehren sehen, so ist es sehr wahrscheinlich, dass er dort, ausser dem genannten Werke, welches alle übrigen an Berühmtheit übertraf, sich auch mit der Ausführung noch andrer Arbeiten beschäftigt haben werde. Auch sind in Fabriano noch einige Gemälde vorhanden, welche nach alter einheimischer Tradition stets für Werke des Gentile gehalten haben. Unter diesen verdienen besonders die beiden bemerkt zu werden, welche Hr. Romualdo Buffera besitzt und von denen das eine die Krönung der h. Jungfrau, das andre den h. Franciscus, welcher die Wundenmale empfängt, darstellt\*\*).

(Fortsetzung folgt.)

Haupt. Sie neigt sich, mit auf der Brust gekreuzten Händen, in überaus süsser, holdseliger Geberde. Zwischen beiden erblickt man die Taube des h. Geistes. Ueber ihnen Gott-Vater, in halber Figur, der sie, wie es scheint, segnet, in einem Kreise von Cherubim. Unten ist der gestirnte Himmel und eine Art gewölbten Bogens (wohl der Regenbogen), darauf acht kleine Engel, meist knieend, mit verschiedenen musikalischen Instrumenten. Das Bild ist 1,57 Mètres hoch und 80 Centimètres breit. Das Ganze scheint wohl dem zarten, schönen Charakter Gentile's zu entsprechen; namentlich sind die Madonna, und auch die weichen Formen des Kopfs im Gott-Vater, ganz in seiner Art. A. d. Uebs.]

\*) Vergl. Lanzi Geschichte der Malerei in Italien (Deutsche Ausg., I., S. 328) und: *Biblioteca Picena*, T. V. Osimo 1796, p. 15.

\*\*\*) Auch zu Matelica befand sich vor Kurzem (wie mich Hr. Ranaldi von Sanseverino versichert) ein Gemälde des Gentile, welches entweder in jener Stadt gemalt oder von einem dortigen Einwohner erstanden wurde; es war auf demselben nicht nur der Name des Künstlers in einer Chiffre ausgedrückt, sondern auch der des Bestellers. Neuerdings ist es in die Hände eines auswärtigen Besitzers übergegangen.

## Zur Kunstliteratur.

Kurzer Abriss einer Geschichte der hohen bischöflichen Stifts- und Domkirche und des damit verbundenen Dom-Capituls zu Burg Brandenburg, nebst Beschreibung der in Gegenwart Sr. Majestät des Königs und des Königl. Hauses am 1. October 1836 gefeierten Wiedereinweihung der Kirche etc. von Dr. Aug. Schröder, Ober-Dom-Prediger und erstem Prof. a. d. Ritter-Akademie zu Burg Brandenburg, etc. Brandenburg 1836.

Die Domkirche von Brandenburg, eins der interessantesten Gebäude der Mark, war im letzten Jahrhunderte sehr in Verfall gerathen und mannigfacher Restaurationen bedürftig geworden; durch die gnädige Bestimmung Sr. Majestät des Königs steht sie gegenwärtig wiederum in ihrer alterthümlichen Würde, sicher und fest, gereinigt von mancherlei unpassendem Zubehör, für den Dienst der Gemeinde da. Die Restauration, die namentlich an der Façade, zur Hervorbringung eines mehr harmonischen Eindruckes, bedeutende Veränderungen nöthig machte, ist nach Schinkel'schen Plänen ausgeführt worden. Die Eigenthümlichkeiten des alten Baues und mehrere der in der Kirche vorhandenen Bildwerke nehmen das Interesse des Kunsthorschers in hohem Grade in Anspruch. Die vorliegende Schrift, welche hierüber eine nähere Rechenschaft giebt, gehört in die Reihe jener Monographien, die künftigen Forschern zur leichteren Begründung einer allgemeinen Kunstgeschichte des Vaterlandes von mannigfachem Nutzen sein werden. Sie besteht im Wesentlichen, — bis auf die angehängten, bei der Wiedereinweihung der Kirche gehaltenen Predigten, — aus der Uebersetzung eines Programmes („über das Alter und die Restauration der bischöflichen Stifts- und Domkirche zu Burg Brandenburg“ etc.), welches bei Gelegenheit der erwähnten kirchlichen Feier ausgegeben und in Kurzem vergriffen wurde: wir müssen es dem Verf. Dank wissen, dass er die geschichtlichen Notizen über die Domkirche und das mit ihr verbundene Kapitel hier noch einmal und in strengerer Uebersicht der Benutzung von Seiten eines grösseren Publikums darbietet. An den, im Programme enthaltenen kunstgeschichtlichen Bemerkungen hatte Referent Gelegenheit gehabt, auf den Wunsch des Verfassers Einzelnes

beitragen zu können; er fühlt sich dem Verf. verpflichtet, dass er dieselben werth genug hielt, auch der vorliegenden Schrift, neben andren, wichtigen Notizen eingereiht zu werden.

Die erste Gründung einer Kathedrale zu Burg Brandenburg fällt in das J. 949; eine Wiederherstellung derselben, nach langer Unterbrechung des christlichen Gottesdienstes, geschieht um das J. 1166 Erwähnung. Die Kirche in ihrer gegenwärtigen Gestalt zeigt an den rundbogigen Arkaden des Mittelschiffes, an den Wänden und Säulen der hohen Gruftkirche, sammt einem Theil der Aussenwände des Chores den byzantinischen Styl in derjenigen Formenbildung, welche in den Bauwerken, die dem Anfange des 13. Jahrhunderts angehören, gefunden wird, so dass, nach der Meinung des Referenten, wohl schwerlich irgend ein sichtbarer Theil des Gebäudes dem ursprünglichen Bau, auch wohl nicht dem Neubau von 1166, angehört. Dieser Ansicht entgegen steht die neuerdings ausgesprochene Meinung des Hrn. Alexander von Minutoli („Denkmäler mittelalterlicher Kunst in den brandenburgischen Marken“, Lief. I., S. 16), der von Theilen des Domes aus den Jahren 949 und 1170 spricht; die folgenden Lieferungen des genannten Werkes lassen die Angabe der näheren Gründe, welche den, in Angelegenheiten der nordischen Kunst sehr erfahrenen Verfasser desselben zu dieser Ansicht bestimmt haben, erwarten. Die Gründe des Ref. sind in obiger Schrift enthalten. — Die übrigen Theile des Domes zeigen den späteren gothischen Styl; doch sind, im Gegensatz gegen die Bauweise des nordöstlichen Deutschlands, die niedrigeren Seitenschiffe der ursprünglichen Anlage beibehalten.

Unter den Bildwerken der Kirche hat die geistreich gearbeitete Relief-Darstellung, welche sich am Haupt-Portal, über den Kopfesimsen der Thürgehänge hinzieht, bereits mannigfach die Aufmerksamkeit der Freunde des Alterthums auf sich gezogen. Sie enthält, wie es scheint, eine Satyre auf den katholischen Clerus, unter der Gestalt eines Fuchses (oder Wolfes), der in mancherlei bedenklichen Situationen dargestellt ist, z. B. wie er den Gänsen predigt und eine davon ergreift. Der Verf. theilt die Sagen über den Ursprung dieses Werkes mit. Die letztere Sage nennt einen Namen des Urhebers und die Jahrzahl der Anfertigung (1648); gegen diese soll es streiten, dass der Stein, daraus das Werk gebildet,

tief in das gothische Portal eingemauert und somit wohl mit dessen Erbauung gleichzeitig ist. Aus dem Styl der Arbeit möchte, da sie nur Thierfiguren enthält, das Alter nicht eben mit Leichtigkeit zu erkennen sein; doch glaubte Ref. in einzelnen Beiwerken, namentlich einigen mechanischen Geräthschaften, gewisse Eigenthümlichkeiten zu bemerken, die mehr dem 16ten als einem früheren Jahrhunderte (wenn nicht gar der angegebenen späteren Zeit) angehören dürften. Dafür spricht auch die Abwesenheit aller Arabeskenhaften, welches den mittelalterlichen Darstellungen ähnlicher Art eigen zu sein pflegt.

Dann ist vornehmlich das grosse Werk, welches den Altar des hohen Chores schmückt und mit der Jahrzahl 1518 versehen ist, von besonderer Wichtigkeit für die Kunstgeschichte. Es ist ein Schrein mit lebensgrossen, holzgeschnitzten Figuren und mit Flügelthüren, die aussen und innen mit heiligen Gestalten bemalt sind. Letztere namentlich erwecken das Interesse des Kunstforschers; der Verf. führt die verschiedenen Schriften an, welche dieselben bereits, in grösserer oder geringerer Ausführlichkeit, behandelt haben. Heller, im Leben Lucas Cranach's, nennt dieselben unter den Werken dieses Meisters; eine Meinung, die nicht haltbar sein dürfte, wenn gleich in technischen Bezügen (namentlich in der Behandlung der Stoffe) manche Anklänge an diesen Künstler zu finden sind, die indess nur mehr auf einen in grösserer Ausdehnung verbreiteten (wir wollen sagen: „sächsischen“) Styl der Malerei zu deuten scheinen. Im Wesentlichen tritt hier ein Meister von eigenthümlich grossartiger Ausbildung hervor, der aber, nach unsren bisherigen Kenntnissen, noch ziemlich vereinzelt dazustehen scheint. Der Verf. hat die Güte gehabt, die Charakteristik, welche Ref. von diesem Werke entworfen, neben andren Bemerkungen über dasselbe, ebenfalls aufzunehmen.

Verschiedene andre Gemälde und Bildwerke, die sich in der Domkirche befinden, sind vornehmlich in dem abgeschlossenen linken Kreuzflügel zusammengestellt und so eine zweckmässige Aufbewahrung derselben gesichert. Die grosse Anzahl der Grabsteine (deren vollständiges Verzeichniss das oben angeführte Programm enthält) sind an den Wänden der Kirche aufgestellt und somit ebenfalls für ihre Erhaltung gesorgt. Endlich macht der Verf. auch auf die übrigen, mehr oder minder wichtigen Gegenstände der Kunst-Technik, namentlich auf den grossen Schatz

der kostbaren Messgewänder u. a. dergl., welche in der Sakristei bewahrt werden, näher aufmerksam.

F. Kugler

Ueber den Unterricht im Zeichnen. Nach dem Dänischen des Herrn Professor G. F. Hetsch (hsgb. von Chateauf). Hamburg, 1836

(Beschluss.)

„Die andere Haupt-Abtheilung umfasst Alles, was zur Ausbildung des Architecten gehört, in so weit diese durch Uebung im Zeichnen befördert werden kann. Aber da die Zeichenkunst nicht allein für ihn als Mittel wichtig ist, um seine Projekte zierlich auszuführen, sondern ihm zugleich ganz unentbehrlich ist, um sich richtig und vollständig über die technische Construction seines Materials ausdrücken zu können, so dass er die Wirkung der Massen anschaulich machen kann, und sowohl genau die Organisation des Ganzen, als eines jeden einzelnen Theiles, Zusammenhang und Uebereinstimmung im Plan, Durchschnitt und Ausführung etc. angeben kann, so wird hier mit dem Zweige der Zeichenlehre angefangen, wodurch er diese so wichtigen Vorkenntnisse für alle architectonische Zeichnung erhält. In der ersten Classe wird daher die geometrische Zeichenlehre fortgesetzt, womit in der Elementar-Schule angefangen war, und davon geht man über zu deren Anwendung, theils auf die Stereotomie, oder die Lehre von der Theilung, Zusammenfügung, Entwicklung u. s. w. der geometrischen Körper, theils auf die allgemeine Schattenlehre, theils auf die zur Baukunst hingehörenden Constructions-Zeichnungen, so wie Steinschnitt, Mauer- und Zimmer-Verbindungen etc., und endlich wird in einer abgesonderten Abtheilung auch die perspectivische Zeichenlehre in ihrem vollen Umfange geübt. Alles nach den dazu abgetassten Uebungsblättern.

In der zweiten Classe soll das bis jetzt Erlernte auf architectonische Formen und Verhältnisse angewandt werden. Uebung im Zeichnen nach guten Abbildungen von classischen Werken wird eben so, wie in den andren Schulen benutzt, sowohl um dem Vortrag die gehörige Richtigkeit und Sicherheit zu geben, als um das Auge zur Klarheit und zum Geschmack in den Formen zu gewöhnen. Zugleich wird in einer besonderen Abtheilung dieser Classe eine Anweisung in der Zusammensetzung dieser Formen und Verhältnisse, sowohl in horizontalen, als verti

calen Combinationen, gegeben, um davon einfache architectonische Compositionen nach Aufgabe zu bilden. Der Schüler, der diese Classe verlässt, um in einer höheren eigne Compositionen auszuführen, steht hier ungefähr auf derselben Stufe, als die Schüler der Freihand-Schulen, wenn sie zur Gyps- oder Modell-Schule übergehen, in so weit er jetzt selbständiger arbeiten soll.

In der dritten Abtheilung werden zukünftige Künstler und Handwerker, welche sich Fertigkeit im Zeichnen nach Gegenständen aus dem Thier- und Pflanzenreich erwerben wollen, mehr in der Hinsicht geübt, diese Form zu Verzierungen anzuwenden, als wegen der Gegenstände selber. Sie machen deshalb, welchen Stoff sie auch behandeln, gleichsam ein vereinbartes Glied zwischen Maler und Bildhauer auf der einen, und Baumeister auf der andern Seite aus; doch schliessen sie sich am nächsten an den Letzteren an.

Mit Rücksicht auf die Methode werden dieselben Grundsätze befolgt, wie in der ersten Abtheilung; die Wahl der Vorbilder ist dahingegen verschieden. In der niedrigsten Classe werden Umrisse nach leichten Ornamenten und Pflanzentheilen, in Gyps abgossen, gezeichnet, und der Vortrag wird dadurch ausgebildet, gute Vorzeichnungen aus dem Verzierungsfache zu copiren.

In der folgenden Classe wird nach schwierigeren Gyps-Ornamenten, nach Gegenständen aus dem Thier- und Pflanzenreich und nach schöngeformten Gefässen sowohl, wie nach andern dergleichen Kunst-Productionen, welche passend scheinen möchten, gezeichnet. Hier wird zugleich bei Zeichnungen nach diesen wirklichen Gegenständen eine genaue Durchführung von Licht und Schatten erfordert, und der Schüler wird geübt, nach folgwürdigen Exempeln von Formen und Ornament-Anwendung von Gegenständen zu zeichnen, die verschiedenen Professionen angehören, und wozu Geschmack erfordert wird. In einer abgesonderten Abtheilung dieser Classe wird ihm Anleitung gegeben, nach ähnlichen Gegenständen zu modelliren.

Wenn der Schüler mit Nutzen die bisher besprochenen niedern Schulen durchgemacht, und sich das erworben hat, was darin gelernt werden kann, so erfordert es seine weitere Ausbildung, besonders wenn er von der Natur eine glückliche Anlage bekommen hat, dass ihm fernerhin eine sichere, aber freiere

Anweisung zur selbstständigen Entwicklung gegeben wird, und dazu wird die Gelegenheit in den höheren Schulen der Akademie dargeboten, deren Wirksamkeit, wie oben angeführt, ausser dem Bezirk dieses Blattes liegt und deshalb hier nicht weiter berührt wird.“ —

## VERZEICHNISS

d e r

auf der Kunst-Ausstellung von Berlin 1836,  
verkauften Gegenstände.

No.

Von Sr. Majestät dem König ist gekauft:

90. Boenisch: Aufziehendes Gewitter.  
120. Castelli: Ansicht der Ruinen der Kaiserpaläste.  
271. Gudin: Mondschein.  
307. Helfft: Ansicht der Parochialkirche in Berlin.  
329. J. Henning: Ein Theil des Klosters zu Lehnin.  
338. Herbig: Eine Spinnerin.  
361. Hintze: Ansicht vom Krähenberge über Caputh bei Potsdam.  
362. Ders. Ansicht vom Krähenberge über Baumgartenbrück  
612. Meyerheim d. J.: Berliner Spazierwagen.  
621. Most: Ermahnung eines pommerschen Bauers an seine Tochter.  
623. Mozin: Ein preussisches Schiff an der Küste St. Malo strandend.  
632. B. Müller: Ansicht der Felsen bei Terracina.  
666. Petzold: Das Mausoleum Canovas in der Kirche dei Frari.  
742. Rieck: Militair-Genrebild.  
767. Bertha Rosenberg: Ansicht des Schlosses Tetschen in Böhmen.  
888. Schultz in Danzig: Ansicht des Innern des Arthushofes.  
1034. Zielcke: Ansicht der Leipzigerstrasse.  
694. Rabe: Rekruten.  
677. Pohlke: Aussicht von Bellevue auf die Seine.  
1100. Lequine u. Coué: Vestalin aus Herkulanum, Bronze.  
1132. Schiefelbein: Medaillon mit dem Bildnisse des Herzogs von Liegnitz.  
1167. Wimmel: Ein Granit-Piedestal.  
1169. Ders. Eine Schaale von inländischem Granit.  
1173. E. Wolff: Amor, der Sieger der Stärke.  
1612. Bläser: Ihro Maj. d. Kaiserin v. Russland zu Pferde, Bronze.  
1620. Cantian: Vase aus Granit.  
1621. Ders. Eine Tischplatte aus vaterländ. Granit.  
Kleine: Kinder bei einer Vogelfalle, Winterstück.

**Von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen:**

411. Jackson: Ansicht von Constantinopel.

**Von S. K. H. dem Prinzen Wilhelm (Sohn Sr. M.)**

Koekoek: Winterlandschaft.

98. Bouterweck: Arabische Schildwache.

507. Krause: Einfahrt zum Hafen v. Havre de Grace.

**Von I. K. H. d. Frau Prinzessin Albrecht:**

36. R. de Baux: Franz. Grenadiere auf Vorposten 1812.

63. Berendt: die Hochzeit zu Cana.

672. Pistorius: Eine Fischerfamilie erwartet den Sohn.

959. Teichs: die Macht der Musik.

**Vom Berliner Kunstverein;**

9. Agricola: Die Sirenen-Klippe bei Capri.

42. de Baux: Kinder beim Angeln.

51. Beckmann: Ein Theil des alten Festungsgrabens zu Berlin.

74. Biermann: Tasso's Eiche.

184. Elsasser: Landschaft, Gegend in den Thälern von Gossensass in Tyrol.

223. Gätke: Grosses Seestück.

218. Gärtner: Ansicht der Herkules-Brücke.

308. A. Henning: Achill und Thetis.

314. Derselbe: Dominikaner in einer Unterkirche.

495. Kramer: Flucht vor dem Gewitter.

682. Preyer: Fruchtstück.

719. Rechlin: Lootsenfamilie am Strande.

485. Prof. Kolbe: Carl d. Gr. beim Köhler.

803. W. Schirmer sen. Dom zu Meissen.

903. Schumann: Köchin, mit Zubereitung eines Kartoffelsalats beschäftigt.

948. Stielke: Ludolph von Schwaben fleht im Büsserkleide seinen Vater Otto den Gr. um Vergebung.

988. Otto Völcker: Waldgegend bei Dessau.

1002. Wegener: Märkische Fischerhütte.

1084. Elise Hüssener: Mutter mit ihrem Kinde, Gypsfigur.

1347. Achenbach: Schwed. Küste bei Gothenburg.

1351. Ahlborn: Gebirgsgegend.

1406. Jordan: Helgolander.

**Vom Potsdamer Kunstverein:**

140. v. Cronhelm: Frankfurt bei der Oderbrücke.

494. Kramer: Fischerherberge in der Normandie.

722. Rechlin: Preuss. Garde-Cavallerie vor einem Wirthshause.

746. Rindler: Genrebild.

**Von Privat-Personen ist gekauft:**

60. Berendt: Aus dem Jugendleben Martin Luthers — Hr. Consul Wagner.

119. Calame: Landschaft. Ders.

136. Cretius: Wettkampf auf der Syrix. Ders.

179. Erhardt: Christus, Maria und Martha. Ders.

195. Eybel: Die Achrenleserin. Ders.

286. Soph. Hartz: Ein Landmann besucht seinen Arzl. — Ders.

294. Hasenpflug: Das Innere der Liebfrauenkirche in Halberstadt. — Ders.

296. Ders. Umgang im hohen Chor zu Magdeburg. — Ders.

315. A. Henning: Spanische Bettelmönche v. Orden St. Trinitas. — Ders.

351. Heubel: Hiob mit seinen Freunden. Ders.

442. Karing: Knappe und Junker. — Ders.

778. Rustige: Zwei Schweizermädchen flüchten vor einem Gewitter — Ders.

827. Schmidt: Bauern in einer Wirthsstube. Ders.

926. Sonderland: Fischmarkt. — Ders.

1021. Wilms: Stilleben. — Ders.  
v. Oer: Die heilige Elisabeth. — Ders.

25. Baumann: Mädchen mit Waschen beschäftigt. — Gen. Steinwehr.

59. Bender: Reisigleser. — Ders.

180. Elsasser: Rogers Capelle. — Graf Davidof.

185. Ders. Klosterhof des Klosters Maria di Gesù — v. Ritzenberg.

186. Ders. Kirche St. Peter in Rom. — Gr. Davidof.  
Daeger: Genre-Bild. — Lüderitz.

227. Gaetke: Blick von der kleinen Mole in Swinemünde. — Frau Prof. Buttman.

252. Grawert: Junge Fuchse im Bau. Geh. Rth. v. Voss.

291. Hasenclever: Der Sackpfeifer — Kunsthdr. Krebs.

330. Lonise Henry: Die h. Porphyrita. v. Kabrun.

416 u. 17. Jacobi: Zwei Landschaften — Krebs.  
John: Landschaft. — Regts. Arzl. Puhlmann.

432. Kiderich: Carl V. letzte Tage. — Kabrun.  
Lasinsky: Landschaft Abend — Hagen.

562. Löwenstein: Heinrich V. pilgert mit seiner Familie. — Gen. v. Stutterheim.

550. LePoittevin: Unterg. d. Vengeur Prof. Krüger.

640. Munk: Maassnahmen. — Peikel.

660. Petzl: Türk. unt. einem Zelte — v. Davidof.

671. Pistorius: Angler. — Ob. Reg. Rth. Kühne.

752. Rödler: Landschaft. — Geh. Rth. v. Voss.

764. Roqueplan: Weg nach Dieppe. — Plettner.

953. K. Stürmer: Ansicht des Münsters zu Ulm. — Geh. Rth. v. Voss.

Prof. Kolbe. Reiter u. Melkerin. — Hof-Mrs. v. Waldenburg.

1389. Greven: Ritter u. sein Liebchen — Krebs.

1420: Krüger: Spazierritt zweier Gentlemen. — George Gropius.